

Buchbinder = Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuiller, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter, Siniirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: G. Schieffl, Berlin S., Wasserthorstr. 64, III. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 19.

Berlin, Sonnabend den 5. September 1885.

1. Jahrg.

Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit.

w. Berlin. Am Sonntag, den 30. August tagte im Restaurant Feuerstein eine öffentliche Versammlung der Buchbinder unter dem Vorsitz des Herrn Freudenreich, um über Abschaffung resp. Mehrbezahlung der Sonntags- und Ueberzeitarbeit zu berathen. Der Referent Herr Höhne machte zuerst bekannt, daß in Stuttgart 34 Arbeitgeber, welche insgesammt 350 Gehilfen beschäftigen, die Forderung der dortigen Kollegen bewilligt haben. Ferner berührte derselbe den Beschluß der Leipziger Buchbinderinnung und sprach sein Mißfallen darüber aus; darauf kommt Redner auf die niederen Löhne der Buchbinder Berlins zu sprechen und führt aus, daß dieselben ihren Ursprung in der Ueberarbeit haben, auch wäre diese Arbeitsweise aus Gesundheitsrücksichten ganz und gar zu verwerfen.

Ferner theilt Referent mit, daß die Berliner Innung sich gegen die Abschaffung der Sonntagsarbeit erklärt habe und erwähnt derselbe noch, daß, wenn die Berliner Kollegen nicht mit in die Bewegung eintreten würden, sie der sogenannten Bagabundage direkt Vorschub leisten, als Beispiel führt Redner eine größere Buchbinderei Berlins an, in welcher 30 Kollegen jetzt schon über Feierabend arbeiten, wo, wenn dies nicht der Fall wäre, noch ganz gut 10 Kollegen Brod und Lohn finden würden, die jetzt auf dem Straßensplaster liegen. Dann kommt Referent auf den Arbeiterschutz-Gesetzentwurf zu sprechen und meint, wenn selbiger zum Gesetz erhoben würde, die Arbeitgeber wohl oder übel die Ausnutzung ihrer Arbeiter durch die Ueberzeitarbeit aufgeben müßten. Auch weist derselbe auf England und Amerika hin, wo solche Gesetze schon bestehen und zieht daraus den Schluß, daß die Industrie auch ohne diese übermäßig lange Arbeitszeit bestehen würde. Herr Linke führt aus, daß dem Arbeiter aus der Ueberzeitarbeit kein Nutzen entspringt, da er durch den übermäßig starken Gebrauch seiner Arbeitskräfte auch genöthigt wird, seinem Körper mehr Nahrungsmittel zuzuführen, auch beleuchtet Redner die Vereinträchtigung des Familienlebens durch eine solche Arbeitsweise. Derselbe erwähnt noch die Buchdrucker, welche es schon dahin gebracht haben, daß ihnen für die Ueberstunden 10 Pf. und für die Nacharbeit 15 Pf. extra gezahlt, oder in anderem Arbeitsverhältniß 25 resp. 50 pCt. Lohnerhöhung gewährt wird. Herr Mehnert greift in die Vergangenheit zurück und meint, daß die Buchbinder diese Einrichtung, als eine alte Tradition, auf die Jetztzeit mit übernommen hätten, daß aber damit durchaus nicht gesagt sei, daß das, was früher vielleicht eine gewisse Berechtigung gehabt habe, jetzt noch angebracht sei. Redner giebt dann einige Episoden aus seinen eigenen Erlebnissen zum Besten; er erzählt unter Anderem, daß in früherer Zeit bei Sierling in Leipzig nur Sonntags ausgezahlt wurde, damit die Arbeiter auch ja an dem Tage zur Arbeit kommen sollten. Ferner führt Redner an, daß durch die Ueberzeitarbeit auch die Schundfabrikation gewissermaßen großgezogen worden ist, daß also der Kaufmann und das Publikum alle Ursache hätte, die Forderungen der Arbeiter gutzuheißen und zu unterstützen. Herr Neumann ist dafür, daß die Berliner gleich dem Stuttgarter und

Leipziger Kollegen in die Bewegung eintreten möchten und fordert zu regerer Betheiligung an der Organisation auf.

Herr Blöz erwartet keinen Erfolg von der Bewegung im gewerkschaftlichen Rahmen und verspricht sich nur durch das Gesetz eine Regelung dieser Fragen. Herr Schieffl plaidirt für die gewerkschaftliche Agitation und giebt zu bedenken, daß nur durch eine rührige Gewerkschaftsbewegung die Gesetzgeber auf die Wünsche der Arbeiter aufmerksam gemacht werden, und daß dadurch erst die Gesetze zum Schutze der Arbeiter entstehen könnten. Auch Herr Rohmann wünscht, daß man in eine Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit eintreten möge, jedoch voreerst nur bei den Buchbindern, welche für Verlagsgeschäfte auf die sogenannte Massen-Buchbinderei arbeiten, da er unter den jetzigen Verhältnissen eine Durchführung dieser Forderungen im Allgemeinen nicht gut für möglich hält. Herr Jost bedauert, daß noch so viele Kollegen für die Ueberzeitarbeit schwärmen und führt an, daß es den Kollegen bei dieser Arbeitsweise nicht möglich wäre, sich geistig auszubilden. Ferner plaidirt derselbe für eine demnächst abzuhaltende öffentliche Versammlung mit den Arbeitgebern. Herr Fehmel, Werkführer in der Buchbinderei von Kämmerer, theilt mit, daß sein Prinzipal mit den Forderungen der Arbeiter einverstanden ist. Es sprachen sich nun noch mehrere Redner im Sinne des Referenten aus und empfiehlt Herr Mehnert noch, daß man mit den Stuttgarter und Leipziger Kollegen Hand in Hand gehen möge und eine Bewegung in dem betreffenden Zweige der Buchbinderei in Scene setzen soll. Darauf wendete sich Herr Höhne als Referent noch mit einem warmen Appell an die Versammlung und kam dann zum Schluß die hier folgende, von Herrn Jost eingebrachte Resolution zur einstimmigen Annahme.

Resolution.

Die heute den 30. August im Restaurant Feuerstein tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandter Berufsgenossen erklärt:

1. Unsere Industrie ist im Stande, die gestellten Anforderungen in der gewöhnlichen Arbeitszeit von höchstens 10 Stunden zu erledigen.
2. In Anbetracht der traurigen Gesundheitsverhältnisse in unserem Handwerk, sowie in Hinblick auf die große Anzahl der arbeitslosen Kollegen, erklärt die Versammlung, sich den Forderungen der Stuttgarter und Leipziger Kollegen anzuschließen. Ferner ist in nächster Zeit eine Versammlung mit den Arbeitgebern einzuberufen, um denselben unsere Forderungen zu unterbreiten und ihre Meinung darüber entgegen zu nehmen.

Siegel und Briefkonverts.

Der Siegelverschluß der Briefe ist bis über das Ende des Mittelalters hinaus aus gewöhnlichem Wienenwachs hergestellt worden, welchem man jedoch verschiedene Färbungen zu geben verstand. Das Pergament als Schreibmaterial veranlaßte die Rollenform der ersten Briefe; diese Briefe wurden durch eine Schnur verschlossen, an deren einem Ende das Siegel befestigt war, wel-

ches meistens noch durch eine Kapsel vor dem Zerstoren geschützt wurde. Diese Art Siegel hat sich bis heute erhalten, man findet sie bei Urkunden, Ehrenbürgerbriefen und dergleichen. An Stelle des Wachs trat, wahrscheinlich schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts, der Siegellack, welcher aus China stammt und von dort nach Indien gelangt ist.

Hier ist er den Portugiesen bekannt geworden, und wahrscheinlich durch diese nach Europa gekommen. Urkundlich findet man das erste Lack-siegel an einem Schreiben aus London vom Jahre 1554.

Erwiesenermaßen ist der Siegellack auch in Breslau schon 1561 im Gebrauch gewesen; er scheint indeß noch mehr als ein Jahrhundert als eine kostbare Seltenheit behandelt worden zu sein. Die Angabe, daß der Siegellack zuerst in Europa von einem Pariser Kaufmann aus der Zeit Ludwigs XIII. hergestellt worden sei, erscheint dieser historisch verbürgten Thatsache gegenüber hinfällig. (Ludwig XIII. regierte von 1610—1643.)

Als Uebelstand des Siegellacks wurde von jeher empfunden, daß derselbe vor jedesmaligem Gebrauch erwärmt werden muß; es sind daher wiederholt Versuche gemacht worden, ihn durch andere Verschlußmittel zu ersetzen. Zuerst durch die Oblaten, welche zu kirchlichem Zwecke schon längst benutzt wurden. Den ersten derartig verschlossenen Brief kennt man aus dem Jahre 1624.

Die Verwendung der Oblaten ist wohl eine ziemlich verbreitete gewesen, hat indeß den Gebrauch des Siegellacks niemals ersetzen können. In neuerer Zeit sind sie durch die Siegelmarken fast ganz in den Hintergrund gedrängt worden. Richtige Papiersiegel findet man heutzutage noch an Meisterbriefen, Gesellenbriefen zc. Auch diese weichen vor den gummirten fertigen Briefumschlägen mehr und mehr zurück. Wer die letzteren erfunden hat, und wo und wann dies geschehen, ist unbekannt. Gewiss ist, daß jeder Korrespondent der 30er Jahre dieses Jahrhunderts, wenn er den Brief nicht zusammensaltete und siegelte, sich sein Kouvert selbst anfertigte.

Den Engländern gebührt der Vorzug, die Möglichkeit der fabrikmäßigen Herstellung der Briefumschläge zuerst erkannt zu haben.

Die ersten fabrikmäßig hergestellten Kouverts wurden ausgetanzt, über eine Form gebrochen und mit der Hand gummirt; diese Arbeit ist von Anfang an von Frauen verrichtet worden.

Erst später kamen die Kouvertmaschinen auf. Erfunden wurden diese Maschinen von Edwin Hall und Warren de la Rue in London und im Jahre 1840 zuerst in Anwendung gebracht. Von hier aus verbreiteten sie sich rasch über den ganzen Kontinent und beschränkten die Fabrikation von Kouverts mit der Hand nur auf ganz außerordentliche Größen.

Wie Deutschland in der Papiererzeugung den ersten Rang einnimmt, so hat es sich auch in der Fabrikation von Kouverts und Briefpapier die erste Stellung auf dem Weltmarkt erobert. Jetzt sind die Kouvertmaschinen so verbessert, daß die Kouverts gleich fertig gefalzt, gummirt und geklebt aus der Maschine kommen, und ist die Fabrikation gegenwärtig ins Unberechenbare gewachsen.

Correspondenzen.

w. Berlin. In der am Montag, den 31. August tagenden Vereinsversammlung hielt Herr Canig einen sehr lehrreichen, sowie interessanten Vortrag über: Die Lunge, ihre Erkrankung und naturgemäße Pflege. Der großen Bedeutung halber, welches dieses Thema auch gerade für uns Buchbinder hat, werden wir darüber später einen ausführlichen Bericht bringen. — Im Weiteren wurden einige notwendig gewordene Erlassnahmen für den Vorstand vorgenommen, und die Herren Nielsen zum Schriftführer und Mehnert zum Lohnkommissions-Vorsitzenden gewählt. Ferner wurde unter Berücksichtigung angefragt, wie weit die Herbergsangelegenheit gediehen sei, und war Herr Brand in der Lage, der Versammlung die erstellte Mitteilung machen zu können, daß es der Kommission gelungen sei, mit einem Wirth in der Blumenstraße 56, welcher über ein passendes Lokal verfügt, soweit in Einverständnis zu kommen, daß es nur noch der Zustimmung des Vorstandes event. einer der nächsten Versammlungen bedarf, um diese Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Auf eine Anfrage wurden die Abholstellen der Zeitung angegeben:

Paul Schneider, Blumenstr. 29 im Laden.
Seppel Koch, Dresdenerstr. 38, part.

Julius Tröge, Admiralsstr. 40, 3 Treppen bei Merkel.

Speerling, Louise-Platz 11 (Oranienplatz).

Paul Vinte, Wilhelmstr. 3, Hof 2 Trp. rechts
Bibliothek der Central-Krankenkasse,
Alte Jakobstr. 120.

Es wird noch bemerkt, daß nur bei vorheriger Anmeldung die Zeitung abgeholt werden kann.

In Sachen der Sonntagsruhe ist zu melden, daß hierorts verschiedene Vorstände von Fachvereinen die Einladung erhalten haben, zur mündlichen Vernehmung einen Delegirten zu entsenden. Uns liegt eine diesbezügliche Aufforderung vor, welche folgenden Wortlaut hat:

Die Herren Minister für Handel und Gewerbe und des Innern haben angeordnet, daß der schriftlichen Beantwortung der bezüglich der Inanspruchnahme von Arbeitskräften an Sonn- und Festtagen festgesetzten Fragen noch mündliche Vernehmungen und Verhandlungen folgen sollen. Der Vorstand wird ersucht, zur Vertretung des Fachvereins . . . (folgt Name des Vereins) bei diesen Verhandlungen ein Mitglied zu ernennen, dasselbe mit einer Beglaubigung zu versehen und zu ersuchen, sich am Freitag, den 11. September, Vormittags 9^{1/2} Uhr, im Zimmer 36, Mollensmarkt 3, 1 Treppe einzufinden. Königl. Polizeipräsident. J. B. Friedheim.

Ob zur Teilnahme an dieser Konferenz alle Fachvereins-Vorstände Einladungen erhalten haben oder ob nur einzelne dazu herangezogen werden sollen, ist uns nicht bekannt.

Braun. Am 22. August, Abends 9 Uhr, hielt der hiesige Fach- und Unterstützungsverein der Buchbindergehilfen im Verkehrslokale „Fischer's Gasthaus“, Ecke der Normalschulgasse, seine halbjährige Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Schriftführers, 2. Rechenschaftsbericht des Kassirers, 3. Berichte der Sektionen, 4. Neuwahl der Vereinsleitung, 5. Eventuelle Anträge und Interpellationen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verliest der Schriftführer M. Klee das Sitzungsprotokoll. Ueber Punkt 2 referirt der Kassirer H. Krall über das Vereinsvermögen; die Einnahmen belaufen sich im verfloffenen Halbjahre auf fl. 20,03, Ausgaben fl. 21,10, Saldo vom Februar fl. 5,11, ergibt einen Kassastand von fl. 12,04, welcher nach der Revision für richtig befunden wurde. Punkt 3 berichten die Sektionen zur Zufriedenheit. Punkt 4, die Neuwahl der Vereinsleitung, ergab folgendes Resultat: Obmann: Franz Thement, dessen Stellvertreter: Karl Wagner, Schriftführer: Friedrich Förster, dessen Stellvertreter: Moritz Klee, Kassirer: Heinrich Krall. Zu Ausschüssen wurden gewählt: Johann Jawurek, Franz Wenzel, Gustav Dullnig, Robert Mayer, Franz Pepsold, Johann Krenn. Ueber Punkt 5 ergriff der neugewählte Obmann, Herr Thement, das Wort, indem er die Kollegen aufforderte, trenn zum Verein zu halten, da wir nur durch einiges Vorgehen unser Ziel erreichen werden. Ferner wurde das Debauern ausgedrückt, daß noch fast ein Drittel der Kollegen dem Verein fernstehen, welche durch den Indifferentismus sich zurückhalten lassen. Bezüglich der Unterstützung von Nichtmitgliedern ist unser Verein mit der Genossenschaft der Arbeitgeber in Unterhandlung, da über Interpellation des Delegirten in der Genossenschafts-Generalversammlung die Herren Arbeitgeber sich geäußert hatten, diese dem Fachverein zu übergeben und demselben eine entsprechende Subvention aus der Genossenschaftskasse zu gewähren. Da sich Nie-

mand mehr zum Worte meldete, erklärt der Vorsitzende, Obmannstellvertreter Herr Karl Wagner, die Versammlung für geschlossen. Schluß 11 Uhr. Ferner geben wir auch bekannt, daß dieses Jahr an zwei Kollegen von Deutschland Viaticum je ein Gulden ausbezahlt wurde, an Hermann Lunkebein vom Verein Nürnberg und an Rudolf Erdmann vom Verein Hannover. Auch im Vorjahre wurden zwei Kollegen mit je einem Gulden unterstützt: Ludwig Schmann aus München und Samhammer aus Hamburg.

Leipzig. Die hiesige Unterstützungskasse ist durch den jüngst mitgetheilten Beschluß des Verbandsvorstandes nun doch noch verurtheilt worden, seinen eigenen Weg zu gehen, d. h. es ist ihm verjagt worden, in Kartell mit dem Verband zu treten, was unser Wunsch war, nachdem uns die Möglichkeit genommen, ihm direkt anzuhören. So bedauerlich dies auch für beide Theile, für Leipzig sowohl, als für die Verbandsvereine ist, so ist dies nach Lage der Sache vorläufig nicht zu ändern, hoffen wir jedoch, wenn nicht früher noch eine Einigung erzielt wird, dieselbe nothwendiger Weise auf den nächsten Verbandstag erlangen muß. Wie es gekommen, daß Leipzig nun doch sich nicht dem Verband auch nicht in Kartell anschließen kann, sei hier im Verbandsorgan nochmals dargelegt. Als zu Ostern die Leipziger Delegirten vom Kongress in Offenbach zurückkehrten, glaubten sie die Gewißheit zu haben, daß Leipzig, wenn es dem Verbandsverbande nicht beitreten konnte, was ganz selbstverständlich war, doch ohne jede Schwierigkeit in Kartell treten könnte; war es ihnen doch von allen Seiten auf dem Kongress ohne jede Bedingung zugesichert worden. Auf Grund dieser Zusage wurde in der außerordentlichen Generalversammlung vom 30. April 1885 beschlossen, dem Verband in Kartell beizutreten. Nachdem dieser Beschluß dem Verbandsvorstand unterbreitet, gab derselbe zur Antwort, daß unter den Umständen Leipzig nicht in Kartell aufgenommen werden könnte, weil es keinen Versuch gemacht habe, den direkten Anschluß an den Verband zu ermöglichen. Vor Allem wurde aber zur Bedingung gemacht, daß die Verbandszeitung obligatorisch eingeführt würde. Diese Antwort hatte der Leipziger Vorstand nicht erwartet und veruchte er in einem ferneren mehrfachen Briefwechsel den Verbandsvorstand von seinem Beschluß abzubringen, doch umsonst. So blieb dem Leipziger Vorstand nichts weiter übrig, als die Sache einer zweiten außerordentlichen Generalversammlung vorzulegen, und gleichzeitig den Antrag zu stellen, selbstständig vorzugehen. Die Versammlung fand am 27. Juli 1885 statt und wurde den in schwacher Anzahl erschienenen Kollegen die Sache vorgestellt und der Antrag eingebracht, sich ganz vom Verband zu trennen und einen eigenen Unterstützungsverein berart zu bilden, daß auf der Reize befindliche Kollegen ihre Unterstützung nachgeschickt erhalten. Der Antrag fiel jedoch und wurde beschlossen, dem Verband unbedingt beizutreten, gleichviel mit oder ohne obligatorische Einführung der Verbandszeitung, gleichzeitig wurde der Vorstand beauftragt, nochmals mit dem Verbandsvorstand zu unterhandeln, um ihn womöglich von der so sehr bekämpften Forderung der Zeitung abzubringen. Das Ergebnis der Leipziger Versammlung genügte jedoch vielen Mitgliedern nicht, da mehrere Kollegen der Versammlung beiwohnten, die nicht Mitglieder des Unterstützungsvereins waren und durch ihre Abstimmmöglichkeit Weise zur Annahme des mit knapper Majorität gefassten Antrages beigetragen haben. Es fanden sich deshalb die durch das Statut vorgeschriebenen 20 Kollegen, die eine neue Versammlung beantragten, die am 9. August stattfand. Darin wurde beschlossen, den Vorstand nochmals zu beauftragen, auf Zulassung des Kartellvertrages zu dringen, ohne obligatorische Einführung der Zeitung, bei Verweigerung aber den Vorstand zu ermächtigen, eine Vorlage zu einem selbstständigen Unterstützungsverein aufzustellen. Das Resultat des abermaligen Briefwechsels war, wie nicht anders zu erwarten, ein nochmals verneinendes, und nun steht der Leipziger Unterstützungsverein vor der Nothwendigkeit, seine Mitglieder auswärts selbst zu unterstützen. Wenn sich nun den Lesern dieses Blattes die Frage aufdrängt: „Warum sträuben sich die Leipziger so energig gegen die Verbandszeitung?“ so sei ihnen darauf Folgendes, eigentlich schon satfam genug Erklärtes, erwidert: Die Leipziger Kollegen stehen der Verbandszeitung nicht unsympathisch gegenüber, vielmehr ist es ihr Wunsch, dieselbe möge an Ausdehnung und Vollkommenheit stetig und dauernd gewinnen, aber bis sie dahin gelangt ist, glauben sie von ihrer Zeitung nicht Abstand nehmen zu dürfen, da sie hier viel und gern gelesen wird und durch ihr mehrjähriges Bestehen auch wohl eine sichere Grundlage hat. Ist sie doch auch das autorisirte Publikationsorgan unserer beiden Central-

Frankenkassen, denen es nicht wenig am Herzen liegt, ihre Zeitung erhalten zu sehen. die, weil sie nicht eigentlich ein Kampforgan ist, in ruhiger Weise fortschreitet und darum auch eher eine sichere Gewähr des ruhigen Fortbestehens giebt. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Leipziger Zeitung in ängstlicher Weise jeder vermeintlichen Gefahr fliehen soll, nein, auch sie muß für ihre Leser kämpfen und sie thut es. Durch den jetzt herrschenden harten Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitgebern unserer Branche ist Leipzig ganz außer Stande, auf sein Organ zu verzichten, das gleichsam jetzt ihr Lokalsblatt ist, und das in erster Linie jetzt für seine Leser einzutreten hat. Doch genug hiervon. Da nun also vorläufig an den bestehenden Verhältnissen nichts zu ändern ist, so wird der Vorstand der Leipziger Unterstützungskasse zur nächsten Versammlung im September d. J. eine Vorlage zu einer Statutenänderung machen. Dieselben werden wahrscheinlich analog den Statuten des Leipziger Buchdruckervereins ausfallen. Bis dahin ist der Vorstand ermächtigt worden, an seine reisende Mitglieder, wöchentlich 3 Mark auszugeben, daß ihnen an gewünschten Ort nachgeschickt wird.

E. V.

Stuttgart. In der Versammlung am 8. August wurde der Monatsbericht der Arbeitsnachweis-Kommission vorgelesen. Demselben entnehmen wir, daß vom 1.—31. Juli 17 Zurückende mit je 1,50 Mark unterstützt wurden, im gleichen Zeitraum wurden nur 3 Gesuche um Arbeiter aufgegeben. Des Weiteren wurden unsere Reiselegitimationsbücher einer Besprechung unterzogen, resp. Erklärungen dazu gegeben. Da die angezogenen Punkte nicht bloß lokales Interesse haben, so dürfte ein Eingehen auf diesen Gegenstand ganz am Platz sein. Hauptsächlich handelte es sich um die Berechnung der Unterstützung. Es wurde ausgeführt, daß bei erstmaliger Auszahlung stets der Verbandsverein als Ausgangspunkt gilt, dem das betreffende Mitglied zuletzt angehört. Wichtig ist dies für Einzelstehende. Würde z. B. ein in Frankfurt a. M. arbeitender Kollege dem Stuttgarter Verein angehören, so erhält er bei der Abreise von Frankfurt in Offenbach die Unterstützung von Stuttgart bis Offenbach ausgezahlt; kommt derselbe nach Stuttgart, ohne einen Auszahlungsort berührt zu haben, resp. ohne auf der Tour Unterstützung erhalten zu haben, so erhält er in Stuttgart auch nichts, da nach seinem Legitimationsbuch Stuttgart der Ausgangspunkt seiner Reise ist. Es ist darum nothwendig, daß Einzelstehende stets dem nächstgelegenen Verbandsverein beitreten. Die Auszahler der Unterstützung haben ganz besonders zu beachten, daß der Unterstützungserhebende eine 14wöchentliche Karenzzeit hinter sich hat, und zwar ist hier etwaige Mitgliedschaft in einem Kartellverein nicht anzuzählen. Mitglieder von Kartellvereinen müssen ebenfalls 13 Wochen Karenzzeit einhalten. Der Passus in unserem Verbandsstatut: „Für etätägige Reisebauer wird nichts gezahlt“, wird nur in sehr vereinzelt Fällen zur Geltung kommen. Reist z. B. ein Mitglied von Reutlingen an dem Tage, wo sein Legitimationsbuch ausgestellt wurde, in Stuttgart zu, erhält am gleichen Tage noch Arbeit und will am gleichen Tage die Unterstützung erheben, so wäre dieselbe zu verweigern. Macht aber der Zurückende keine Mitteilung, daß er Arbeit erhalten hat, so ist dieser erste Tag einfach der Anfang einer noch unbestimmten Reisebauer und somit auch die Unterstützung auszahlbar. So wird es noch verschiedene Punkte geben, die eine Klarstellung, resp. Meinungsäußerung im Organ nothwendig erscheinen lassen. Der Verbandsvorstand hat ja bereits zu wiederholten Malen auf Vorstehendes bezügliche Bekanntmachungen erlassen, auf die wir besonders die Auszahler der Reiseunterstützung hinweisen möchten.

h. Stuttgart. Die Unterstützung der zurückenden Kollegen durch den Fachverein hat mit Ende Juli aufgehört, und wurde in der sehr gut besuchten Vereinsversammlung am 22. August der abschließende Bericht gegeben, aus welchem hervorgeht, daß im letzten Quartal 56 Zurückende je 1,50 = 84 Mark Unterstützung erhielten. In die Arbeitsnachweis-Kommission ist für den zum Militärdienst eingezogenen Kollegen Widmer Kollege Simmendinger gewählt worden. — Ueber das Resultat unseres Vorgehens für Aufschlag bei Ueberzeitarbeit ist schon anderweit berichtet; die Debatten in unserer Vereinsversammlung, die sich darüber entspannen, veranlassen mich jedoch, ebenfalls mit einigen Worten darauf einzugehen. Daß wir unsere Forderungen reduziren auf Grund der von den Leipziger Kollegen gestellten Bedingungen, ist allgemein bekannt, leider müssen wir bekennen, daß auch diese nicht vollständig durchgegangen sind. Immerhin haben wir keinen Grund, entmuthigt zu sein, wirkungslos ist die Bewegung nicht gewesen. 25 pCt. Zuschlag ist allerdings für den Einzelnen von keiner Bedeutung, doch ist wenig-

stens der Anfang gemacht, die Ueberzeubarkeit zu beschranken. Die Prinzipale haben uns erklärt, nach 10 Uhr und Sonntags nicht mehr arbeiten zu lassen; ob sie es halten, ob sie es halten können, werden wir ja sehen; theilweise ist in Vorauslicht dieser Eventualität eine höhere Entschädigung zugesagt. Eine andere Frage ist das Verhältnis der Affordarbeiter zu dieser Forderung. Während die Leipziger garnicht von Affordarbeit sprechen — einfach weil der größte Theil auf Stück arbeitet — haben wir für Stückarbeiter den Zuschlag auf den Stundenlohn verlangt. Bedauerlicherweise haben nun die Stückarbeiter einer der größten Buchbinderellen freiwillig auf diese Forderung verzichtet. Dies kam in der Versammlung zur Sprache, und wurde der Unwille über diese Handlungsweise von verschiedenen Rednern in scharfer Weise zum Ausdruck gebracht. Die Mehrzahl der Beiheligen gehört dem Fachverein an, von denen man nicht erwarten sollte, daß sie so leichtsin, ohne auch nur den Versuch zu machen, ihre Forderungen durchzusetzen, ihre Prinzipien opfern würden zum Nachtheil ihrer Kollegen. Was soll man überhaupt dazu sagen, wenn die Betreffenden deshalb zurücktreten, weil sie befürchten, die Stückarbeit werde sonst abgeschafft — so erzählt man sich. Wo bleibt da Punkt e unseres Programms! Natürlich suchten sich dieselben zu rechtfertigen, reinwaschen konnten sie sich freilich nicht. Ein dort arbeitendes Kommissionsmitglied trägt wohl die Hauptlast, da dasselbe die Abmachung mit Umgehung der Kommission hätte verhindern müssen. Die Folge davon war, daß auch in einer zweiten großen Werkstube die Stückarbeiter verzichteten. Es arbeiten dajelbst ca. 10 Stückarbeiter, im Ganzen einige 40, in dem erstwähnten Geschäft sind bei über 50 Arbeitern ebenfalls 10 Stückarbeiter. Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche das Vorgehen der Stückarbeiter bei Krönlein und Schwabe — dies sind die beiden Werkstuben — bedauert, und weitere Maßnahmen der Allgemeinheit überläßt. Es sind nur wenige Werkstuben, wo auf Stück gearbeitet wird, auch sollen sich die Prinzipale in ihrer Versammlung für Abschaffung der Stückarbeit ausgesprochen haben. Was davon zu halten, dafür nur ein Beispiel: In der Kartonnagefabrik von Geiger arbeiteten drei Vereinsmitglieder bisher auf Stundenlohn. Eines Tages sagt ihnen der Prinzipal, daß von jetzt an auf Stück gearbeitet wird, gleichzeitig kündigt er denselben an, daß sie länger arbeiten sollten. Auf ihre Frage nach der Entschädigung sagt er ihnen, daß der Zuschlag für Stückarbeiter nicht gewährt wird. Dieselben haben jedoch das Ansuchen des Herrn G. zurückgewiesen und nur die gewöhnliche Zeit gearbeitet. Ein anderer Fall zeigt, daß logisch Denken und Handeln nicht die stärkste Seite der Betreffenden ist. Herr Balth hat nämlich vier Arbeiter gekündigt, weil sie sich der besagten Forderung angeschlossen; gleichzeitig unterzeichnet derselbe die Zuschrift der Arbeitgeber an die Hilfskommission, worin dieselben 25 pCt. Zuschlag zusagen. Die Berechtigung der Forderung ist dadurch anerkannt, gleichwohl die Kündigung! Zur Zeit ist mir nicht bekannt, ob die Kündigung zurückgenommen wurde. Ein ähnlicher Fall soll bei Koch vorgekommen sein. Bestimmtes ist nicht zur Sprache gekommen. Die Kommission erstattet Bericht über Einnahmen und Ausgaben, das Defizit deckt der Verein, ebenso wird ein Vorschlag von 50 Mark gewährt. Nachträglich erfrage ich noch, daß ein Versuch der Kommission, die Stückarbeiter von Krönlein zum Festhalten an der Forderung zu bewegen, in der stattgehabten Werkstuben-Versammlung gescheitert ist.

Die Reorganisation des Arbeitervereins der Buchbinder und verwandter Berufsgenossen zu Berlin

hat sich eine Anzahl Kollegen des dortigen Vereins zur ganz besonderen Aufgabe gemacht und geht uns von einem Mitgliede Nachstehendes behufs Veröffentlichung zu:

Wenn ich mir hiernit erlaube mit einer Idee in unserm Organ hervorzutreten, so geschieht es, um meine Beobachtungen und Erfahrungen der Diskussion meiner Vereinsgenossen zu unterbreiten.

Es hat sich im Laufe der Zeit herausgestellt, daß wir in Berlin mit ganz andern Faktoren zu rechnen haben als andere Städte, z. B. Leipzig, Stuttgart, Offenbach u. Während in Leipzig und Stuttgart hauptsächlich nur Buchbinder arbeiten, haben wir hier eine Anzahl anderer Branchen sehr stark vertreten. Biewohl nun die Interessen der Arbeiter allgemeine sind, so erscheint es doch unumgänglich notwendig, daß man jeder einzelnen Branche sein ganz besonderes Interesse zuwendet.

Ich verwahre mich jedoch ausdrücklich dagegen, als ob ich den theilweise vorhandenen Kastengeist begünstigen wollte. Daß solcher vorhanden, weiß wohl ein Jeder. Es wird leider immer noch dem Lehrling eingeimpft, daß z. B. ein gelernter Lederarbeiter etwas Besseres sein soll, als ein gelernter Buchbinder. Ehe nun diese verkehrte Erziehung abgestreift wird, bis er zur Einsicht kommt, daß Arbeiter Arbeiter ist, gleichviel welcher Branche er angehört, vergeht eine ganze Zeit. Es giebt sehr viele Arbeiter, welche bis in ihr Alter nicht zu der Einsicht gelangen, selbige verderben sogar noch die Lehrlinge und jungen Gehilfen, deshalb empfiehlt es sich für Berlin, weil wir noch zu sehr mit dem Kastengeist rechnen müssen, daß wir unsern Verein in Sectionen nach der Branche theilen. Nach reiflicher Ueberlegung habe ich mir das folgendermaßen gedacht.

Jedes Mitglied ist selbstredend Verbandsmitglied, und der Verein würde sich, nach dem Alphabet geordnet, in folgende 5 Sectionen theilen: 1. sämtliche Albumarbeiter, 2. Buchbinder, 3. Kartonarbeiter, 4. Etui- und Lederarbeiter, 5. Mappen- und Pultarbeiter. Jede Section wählt sich ihre eigenen geschäftsführenden Beamten, bestehend aus einem Vorsitzenden, Stellvertreter, Schriftführer, Stellvertreter und Kassirer, welcher zugleich die Zahlstelle hat. Die Vorsitzenden der Sectionen sind zugleich Mitglieder des Gesamtvorstandes des Vereins. Der Verein hätte dann noch zu wählen: Den ersten Vorsitzenden, Stellvertreter, Schriftführer, Stellvertreter, Hauptkassirer, Stellvertreter. Der Vereinsvorstand würde demnach aus 11 Personen bestehen. Der Sektionskassirer sorgt für pünktliche Beitreibung der Beiträge in seiner Branche und liefert monatlich das Geld an den Hauptkassirer ab. Die jezige Lohnkommission fällt weg, da der Vorstand der betr. Section auch gleichzeitig die beste und kompetenteste Kommission zur Beurtheilung von Lohnfragen in der betr. Branche ist. Das Institut der Vertrauensmänner bleibt bestehen, nur daß es mit mehr Eifer betrieben wird. Die Vertrauensmänner liefern wöchentlich das Geld an den Sektionskassirer ab. Treten in einer Section ernste Differenzen, die Löhne betreffend, hervor, so hat der Gesamtvorstand das entscheidende Wort zu sprechen. Der Gesamtverein verammelt sich monatlich einmal und können in diesen Versammlungen Vorträge verschiedenen Inhalts, sowie besonders Kasberichte und allgemeine Vereins- sowie Verbandsangelegenheiten behandelt werden.

Die Sectionen halten ihre Versammlungen nach Bedarf monatlich wenigstens einmal ab, und es werden in denselben hauptsächlich Werkstuben-Angelegenheiten, Lohnfragen und die Uebelstände der Branche verhandelt. Die Versammlungen der Vertrauensmänner bleiben wie jetzt bestehen. Die Mitgliedskarten wären so auszustellen, daß jede Branche für sich gewisse Hunderte zählt.

Was mich bewogen hat, mit diesem Plan hervorzutreten, sind folgende Gründe. Es hat sich seit Gründung unseres Vereins manches geändert; wir gut gemacht zu haben glaubten, hat sich später nicht bewährt, und so auch hier. Wie oft sind in unseren Versammlungen Sachen besprochen worden, die nur für Albumarbeiter Interesse hatten, waren nun an einem solchen Abend zufällig viele Lederarbeiter oder überhaupt Nicht-Albumarbeiter anwesend, so langweilten sich diese und kamen, sofern sie nicht taufest waren, nicht wieder, weil sie von ihrer Branche so gut wie garnichts hörten. Es ist dies eben eine Wüthe, welche bedauerlicher Weise der Indifferentismus getrieben hat. Der Verein hat jedoch dabei nur gelitten. Ein anderer Punkt ist noch die persönliche, gegenseitige Reiberei, auch dadurch sind uns gute Kräfte verloren gegangen. Es wird in den Sections-Versammlungen zwar auch vorkommen, aber davon hat der Verein keinen Schaden, denn die Branchenarbeiter kennen sich persönlich näher und solche Schäden werden oft nach der Versammlung denselben Abend wieder gut gemacht. Nach meinem Dafürhalten muß es bei uns so werden wie seiner Zeit in Offenbach, wer nicht Vereinsmitglied ist, bekommt nichts gezeigt und kein Stück Werkzeug geliehen, dadurch, daß die Branchenarbeiter sich kennen, muß schon

jeder dem Verein beitreten, dafür wird schon jeder sorgen, daß sein Nachbar auch Vereinsmitglied wird.

Denn, soll in Berlin ein Lohnkampf mit Nachdruck geführt werden, so ist es Pflicht eines jeden Kollegen, Mitglied des Vereins zu werden; wenn die Prinzipale sehen, daß Sie einer geschlossenen Korporation gegenüberstehen, würde sich keiner erdreisten, an Lohnreduktionen zu denken.

Jetzt komme ich zu einem wichtigeren Punkte und das ist unsere Verwaltung. Ein jeder Arbeiter, welcher überhaupt denkt, dem muß es doch schon aufgefallen sein, daß wir aus dem **W o l l e n** nicht herauskommen, wie geht das zu? Vor Allem dadurch, daß jeden Montag eine Versammlung abgehalten wird, werden die Vorstandsmitglieder zu sehr angestrengt, denn wir sind leider nur arme Arbeiter und müssen uns sehr einrichten mit unserm Verdienst, das können viele nicht für die Dauer aushalten und treten dann zurück. Der Verein hat davon keinen Vortheil und für den Vorsitzenden wird es eine Last, immer mit neuen Kräften ohne Vorkenntnisse zu arbeiten.

Nun zur Lohnkommission. Wer nur einigermaßen sein Augenmerk darauf gerichtet hat, wird einsehen, daß es so nicht weiter geht. Wie ist auch ein Arbeiter im Stande, für alle Branchen mit Lust und Liebe einzutreten, ohne sekundär zu Grunde zu gehen? Denn die Sitzungen der Lohnkommission werden nicht viel vergütet, und für alle anderen Versammlungen, sowie noch vieles andere giebt es nichts. Wir haben es erlebt, daß öfter gewechselt worden ist, davon haben der Verein sowohl, als auch die Mitglieder, keinen Vortheil. Die Opfer, welche durch die Thätigkeit in einer einzelnen Branche erwachsen, kann Jeder eher bringen, als daß Einzelne für die Gesamtheit sich vollständig aufreiben. Die Opfer, die von Einzelnen gebracht werden mußten, stehen mit ihrem Verdienst in gar keinem Verhältnis. Es wird sich ja noch manches von dem hier Aufgestellten ändern und verbessern lassen, es würde wohl lohnend sein, das Ganze in einer Versammlung zur Diskussion zu stellen und Verbesserungsanträge anzunehmen.

Hoffentlich werden die Kollegen darüber einen endgültigen Beschluß fassen, ob es nicht so besser ist; die Hauptsache muß immer das Bestreben sein, unsere materielle Lage zu verbessern. M.

Rundschau.

— Die Frage der Beschäftigung der gewerblichen Arbeiter an Sonn- und Festtagen wird mit der Ausfüllung und Beantwortung der Fragebogen seitens der Arbeitgeber und Arbeiter in ihrem Vortadium ihre Erlebigung noch nicht finden, sondern es sollen, wie verschiedene Blätter mittheilen, neben diesen schriftlichen Erklärungen auch noch anderweitige mündliche Erklärungen der betreffenden Gewerbetreibenden promovirt werden. Wie verlautet, sind die Spezialregierungen veranlaßt worden, in amtlichem Wege Versammlungen von Arbeitgebern und Arbeitern anzuberaumen, zu welchen die betreffenden Interessenten bestimmter Kreise privatim und öffentlich eingeladen werden sollen und in welchen unter Leitung eines amtlich beauftragten Kommissars darüber Erörterungen zu pflegen sind: 1) in welchen Industrie- und Erwerbszweigen beziehungsweise in welchem Umfange in den einzelnen Zweigen eine Beschäftigung der Arbeiter an Sonn- und Festtagen stattfindet, 2) welche Gründe die Sonntagsarbeit veranlassen, 3) welche Folgen ein Verbot derselben für die Arbeitgeber und Arbeiter haben würde, und 4) ob ein solches durchführbar ist? Die Spezialregierungen sind beauftragt worden, mit Hilfe ihrer amtlichen Organe die Arbeitgeber und Arbeiter zur möglichst regen Theilnahme an diesen Versammlungen herbeizuziehen und damit die alleseitigsten Interessen von Gewerbetreibenden berücksichtigt werden können, namentlich allen Unternehmern gewerblicher, sei es zur Groß- und Fabrik-Industrie, sei es zum Handelsgewerbe oder zum Handwerk gehörender Betriebe, sowie denjenigen in solchen beschäftigten Arbeitern, welche ein Interesse an der Erörterung dieser Fragen haben und ein solches geltend machen wollen, die Theilnahme an diesen Versammlungen zu ermög-

sichen. Diese Versammlungen werden etwa in der Mitte des Monats September stattfinden.

— Wie die Gefangenenarbeit die freien Arbeiter brodlos macht, wird so recht durch folgende Thatfache illustriert. In Nieder-Schönweide bei Berlin existirt eine größere Fabrik unter der Firma A. u. A. Lehmann. In dieser Fabrik werden jetzt ungefähr bereits 40 Strafgefangene aus Rummelsburg unter der Obhut eines Aufsehers beschäftigt. Die von dortigen Arbeitern behauptet wird, schlafen und essen die Gefangenen auch in der Fabrik. Indeß sind andererseits schon eine große Anzahl von den freien Arbeitern dieser Fabrik entlassen worden. Unter den letzteren befinden sich, wie man uns mittheilt, auch Familienväter, welche im Orte anständig sind, ihren Pflichten also der Gemeinde sowohl als dem Staat gegenüber nachkommen müssen. Die Leute haben sich dort eingemietet in der Voraussicht, Arbeit in der Fabrik zu behalten und jetzt werden sie durch die Strafgefangenen brodlos gemacht. Das sind Verhältnisse, die zu denken geben.

Die deutschen Fachvereine sollen nach einer Zeitungsnotiz in 185 Städten etwas über 40 000 Mitglieder zählen. Wir können nicht beurtheilen, ob diese Zahlen richtig sind, doch wäre das Resultat immerhin in Hinblick auf das kurze Bestehen der Fachvereine ein bedeutendes. Auch muß man bedenken, daß die Polizei denselben nicht sehr gewogen ist, da man überall auf allerlei Behelligungen stößt und auch mehrere Vereine schon aufgelöst worden sind. Uebrigens sind noch verschiedene Gewerkschaften und Unterstützungvereine, welche dieselben Tendenzen wie die Fachvereine verfolgen, denselben beizuzählen, wodurch die angeführten Zahlen sich erheblich steigern würden.

Die Jahresberichte der Handelskammer n gehen gemeinlich um die Lohnfrage herum, wie die Rahe um den heißen Brei. Doch hört man auch in einigen Berichten die sonderbare Klage, daß die Industrie darniederliege, die Waarenpreise ständen sehr niedrig, die Fabrikanten erzielten keinerlei Verdienst und doch seien die Löhne nicht herabgegangen. Vernünftige Leute glauben dies nicht, aber es giebt auch noch genug unvernünftige Leute auf der Welt, für die gleichfalls Berichte abgefaßt werden. Besonders werden derartige Aufstellungen in den Bezirken gemacht, wo die Eisenindustrie herrscht. Nun macht der Jahresbericht der Handelskammer zu Limburg an der Lahn durch solche Flunkereien einen derben Strich. In diesem Bericht heißt es nämlich bezüglich des Bergbaues und der Eisenindustrie, daß die Löhne durchweg von 2 M. resp. 2 M. 20 Pf. auf 1 M. 50 Pf. resp. 1 M. 80 Pf. gesunken seien, also um 25 pCt.! Und so wie in diesem Handelskammerbezirk ist es fast überall in Rheinland und Westfalen und Hessen-Nassau. — Der Unterschied ist nur der, daß man in Limburg bekennt, was man anderswo leugnet.

Ueber die Wirkungen der Lohnhöhe auf den Schnapsgeuß schreibt ein Arbeiter einen beherzigenswerthen Brief an das „Schwäbische Wochenblatt.“ Denselben empfehlen wir Behörden und Mäßigkeitsvereinen zur besonderen Beachtung, da in ihm die Quelle des Uebels aufgedeckt und ein unsehbares Mittel gegen die Verbreitung des Schnapsgeusses angegeben wird. Der Brief lautet: Ich arbeitete in den Jahren 1873—1877 in einer größeren Fabrik Leipzigs. In den Jahren 1873 bis 1875, als der Lohn nach den herrschenden Begriffen ein etwas hoher war, kam so gut wie gar kein Schnaps in die Fabrik, es wurde nur Bier getrunken. Als aber der Lohn 1875 allmählich sank und 1876 bis zur Hälfte des im Jahre 1873 verdienten Lohnes fiel, wurde in einem Monat mehr Schnaps konsumirt, als vordem im ganzen Jahre. Eine von mir damals aufgestellte Lohnstatistik der betreffenden Fabrik ergab einen Vergleich von den Jahren 1873 und 1876 wie folgt: Der höchste Lohnsatz für die bestbezahlte Akkordarbeit betrug im Jahre 1873 30 Mark wöchentlich, der niedrigste Lohnsatz 12—15 Mark; im

Jahre 1876 dagegen der höchste Lohnsatz 12 bis 15 Mark und der niedrigste 6—8 Mark. Wie schon angedeutet, hielt mit dem niedrigsten Lohne der Schnaps seinen Einzug in die Fabrik. Aber nicht allein, daß nur während der Frühstücks- und Besperzeit Schnaps getrunken wurde, wie ehemals Bier, jetzt wanderte des Tages über öfter die gefüllte Schnapsflasche durch ein Mädchen oder einen Lehrling unter dem Schutz zur Fabrik herein, und wenn ein Arbeiter der Arbeit oder des Lohnes wegen einen Auitritt mit dem Prinzipal gehabt hatte, hieß es gewöhnlich: „Wir lassen Einen holen!“ um in der Schnapsflasche Vergessenheit seiner traurigen abhängigen Lage zu suchen. Der niedrige Lohn hatte weiter zur Folge, daß die Frauen angestrengt mitarbeiten mußten, um das traute Heim über Wasser zu halten. Kann man sich aber ein „trautes Heim“ vorstellen, wo die Frau von Morgens früh bis Abends spät in oder außer dem Hause thätig sein muß, und wer sehnt sich nach solch einem Heim, wo sich hungernde, schreiende Kinder vorfinden? Nein, der des Tages über geplagte Arbeiter wandert, um dem Elend zu entgehen, statt zu Hause ins andere Elend, in die Schnapsbude. Da hilft es auch nichts, daß man die Schnapslokale in der Nähe der Fabriken aufhebt, wie etliche Fabrikanten vorschlugen, was thut, wenn man auch einen Umweg macht, irgendwo findet sich doch noch eine. So war es bei der von mir erwähnten Fabrik der Fall, in deren Nähe sich kein derartiges Lokal befand. Die Arbeiter zogen nach Beendigung der Arbeit großentheils nach einer entlegenen Gegend, um dort den Abend zu verbringen, und wenn die Nacht hereingebrochen war, ging es heim. Dann waren wenigstens die Kinder zur Ruhe und das Weib selbst müde und abgepannt. Mehrere meiner Fachgenossen, die in anderen Fabriken beschäftigt waren, theilte ich meine Beobachtung über das Einschleppen von Schnaps in die Fabrik mit. Alle bestätigten mir, daß es bei ihnen desgleichen der Fall sei, seitdem der Lohn so gesunken, und daß Leute zur Schnapsflasche griffen, von denen es kaum zu erwarten war. Man erstiebt daraus, wohin wir kommen, wenn fortgesetzt das Einkommen der großen Masse zurückgeht und wenn nach dem Rezept verfahren wird, was seiner Zeit der Minister Campphausen den Industriellen gab, nämlich durch möglichst niedrige Arbeitslöhne die deutsche Industrie konkurrenzfähig zu machen: zur geistigen und körperlichen Verkümmung der Arbeiter, dem Fundament der heutigen Gesellschaft.

Lohnbewegung.

w. Zu Chemnitz streiken die Töpfer, weil die Meister sich geweigert haben, einen von den Gesellen ausgearbeiteten Lohntarif anzuerkennen. Ferner haben die Ketten schmiede zu Staffordshire und Worcesterhire in England die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Streikenden soll sich auf 4000 belaufen und fordern dieselben einen Lohnzuschlag von 20 pCt. Auch die Nagelschmiede haben dabelst die Arbeit eingestellt und soll sich ihre Zahl sogar auf 1200—1500 belaufen, auch hier ist der Grund der Arbeitseinstellung die Verweigerung eines Lohnaufschlags. 600 Weber der Smichower Kattunfabrik haben die Arbeit niedergelegt, um eine Herabminderung der Arbeitszeit auf 10 Stunden bei altem Lohnsatze zu erreichen. Ferner haben 5000 Arbeiter der Kanonen- und Maschinenfabrik von Sir William Armstrong in Newcastle erklärt, sofort die Arbeit niederzulegen, falls nicht zwei mißliebige gewordene Werkführer entlassen werden. Auch aus New-York kommt die Nachricht, daß die Vorstände der Arbeitervereine in St. Louis und Ohio beschlossen haben in einen Streik einzutreten, derselbe wird voraussichtlich über 6000 Kohlen- und Bergarbeiter umfassen. Die Ursachen zu diesen Maßnahmen sind in dem Hervortreten von Lohn-differenzen zu suchen. In Leipzig streiken sämtliche Former der Maschinenfabrik von Krause — 21 an der Zahl. Aus Lyon wird gemeldet, daß sich gegen 4000 Weber aus der Vorstadt Croix-Rouffe nach der Stadt begaben und ihre Vertrauensmänner bis vor die Bureau der großen Fabrikanten begleiteten. Einige der letzteren em-

pfingen die Delegirten wohlwollend und bewilligten den von ihnen verlangten neuen Lohntarif, andere (4 oder 5) wiesen ihnen die Thüre. Die Arbeiter stießen keinerlei Rufe aus, drohten nicht und störten ebensowenig den Verkehr. Die Polizei schritt daher auch nicht gegen sie ein. Der Generalsekretär der Polizei erklärte einer Abordnung von sieben Arbeitern, er werde sie unbehelligt lassen, wenn sie sich gefällig verhielten. Des Abends berichteten die Vertreter der Arbeiter über den Erfolg ihrer Sendung und theilten mit, daß alle Firmen bis auf fünf den vom gemischten Ausschuss der Meister und Arbeiter festgesetzten Tarif angenommen hätten. Bei den Widerstrebenden wird die Arbeit eingestellt werden. — Ferner ist zu berichten, daß der Streik der Arbeiter in den Forfar Tuchfabriken, welcher nahezu ein halbes Jahr gedauert hat, zu Gunsten der Arbeiter beendet ist. Die Zahl der Streikenden belief sich auf 2000 Mann und wurden wöchentlich zirka 3000 Ltr. an dieselben ausgezahlt. Zu dem großen Oldhamer Weberstreik erfahren wir, daß einige der Streikenden zu der, von den Fabrikanten gestellten Bedingung (10 pCt. Lohnreduktion) die Arbeit wieder aufgenommen haben; jedoch ist die Zahl derselben so gering, daß ein schädigender Einfluß auf das Resultat des Streiks nicht befürchtet wird.

Patente.

Angemeldet. Nr. 1277. Auerbach u. Eisermann in Chemnitz. Drahtbestmaschine.

Briefkasten der Redaktion.

§ Stuttgart, b Stuttgart. Zu voriger Nummer zu spät eingetroffen.

§ Leipzig. Zu voriger Nummer zu spät eingetroffen.

§ Münster. Wir bitten um genaue Angabe der Wohnung zc.

§ H. D. Betrag richtig erhalten.

§ Hamburg. Betrag empfangen.

§ Erfurt. Erhalten, besten Dank, wird verwehrt.

§ Zürich. Wir bedauern sehr, daß dieser Irrthum vorgekommen ist.

[68]

[1,40 M.]

Berlin.

Oeffentliche Versammlung der Buchbinder

Montag, den 7. September cr.,
Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstr. 75

Tagesordnung:

Wie verhalten sich die Arbeitgeber zu der Forderung der Buchbinder, betr. die Sonntags- und Feiertagsarbeit. Referent: Mehnert.

Der Vorstand der Buchbinderinnung sowie alle Arbeitgeber werden hierzu höflich eingeladen.

[69]

[1,20 M.]

Berlin.

Unterstützungsverein der Buchbinder u. verw. Berufsgenossen.

Den Kollegen zur Nachricht, daß am Sonntag den 6. d. M. in Feuersteins Restauration (Tunnel) die 14tägigen

Abend-Unterhaltungen

beginnen. Entree wird nicht erhoben. Zu reger Theilnehmung ladet ein

F. A.: Otto Kerlhoff.

[70]

[2,00 M.]

Hannover.

Niemann's Gasthaus,

Nielerstraße 11,

Verkehr für Buchbinder, empfiehlt sich allen Berufsgenossen auf das Angelegentlichste. Gute und billige Betten, sowie auch gute und billige Speisen und Getränke.
Buchbinder-Zeitung liegt aus.

[71]

[0,50 M.]

Unterzeichnete nimmt hiermit den gegen Herrn Paul Schneider, Buchbinder, gebräuchten Ausdruck: „ist in meinen Augen ein Schurke“ zurück.

Frau Luß.